



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier

Bunjes, Hermann

Düsseldorf, 1938

Ehem. Dominikaner-Nonnenkloster St. Katharinen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)



Abb. 303. Ehem. Katharinenkirche. Chor von Osten.

EHEM. DOMINIKANER-NONNEN- KLOSTER ST. KATHARINEN, VORDEM KLOSTER ST. MARTIN AUF DEM BERGE.

SCHRIFTTUM. M. F. J. MÜLLER, Trier, Taschenkalender 1825, S. 26 ff. — J. A. HANSEN, Pfarreien, S. 120. — BROWER-MASEN, Metropolis II, S. 387 f. — MARX, Gesch. Erzst. Trier III, S. 252; IV, S. 458 ff. — H. V. SAUERLAND, Zustände der Dominikaner und Dominikanerinnen in Trier, um die Mitte des vorigen (18.) Jh.: Trier, Landesztg., 20. November 1897. — GRÜNEWALD, Pfarrei St. Paulus, S. 70 f. — G. KENTENICH, Beiträge zur Familiengeschichte des Hochmeisters Karl v. Trier: Trier, Archiv XXI, 1913, S. 1 ff. — LOHMEYER, Seiz, S. 104. — CHR. LAGER, Regesten des St.-Jakobs-Hospitals, Nr. 80, 510. — G. KENTENICH, Geschichte, S. 175. — Ders., Zur Geschichte der Trierer Dominikaner: Trier, Archiv 26/27, 1916, S. 230 ff. — W. DEUSER, Verschleppte Werke der Kirchenkunst: Trier, Chronik XII, 1916, S. 180. — G. KENTENICH, Über die Herkunft eines illustrierten Breviers: Trier, Zs. II, 1927, S. 171 ff. — Ders., Zur Biographie des Hochmeisters Karl v. Trier: Altpreuß. Monatsschr. XLVIII, S. 176 ff.

HANDSCHRIFTL. QUELLEN. Koblenz, Staatsarchiv, Abt. 193: a) Urkunden 1190—1790, 274 Originale (etwa 1190—1300), 20 Abschriften, darin Beschreibung des Zehntbezirks jenseits der Brücke zu Trier (1576); b) Akten, 35 Hefte, 1617—1791, betr. Visitationen, Schenkungen, Steuern und Güter (AUSFELD, S. 87); c) zwei Kopialbücher des 16. und 17. Jh.

Trier, Diözesanarchiv: Katalog LAGER, A II, 9, Frauenkloster St. Katharinen.

Trier, Stadtbibliothek: Hs. 1548, Lagerbuch (KEUFFER-KENTENICH, Handschriften der Trierer Stadtbibliothek VIII, S. 270). — Hs. 1586. — Hs. 2099, Kartular des Frauenklosters St. Irmin zu Trier. — Hs. 2164, SACHS-SCHREINER, Historia abbatae s. Martini prope Treviros.

Trier, Stadtarchiv: Abt. Klöster in Trier 1456, 1460, 1718, 1733 und Capsula 18, 20, 91, 100.

ÄLTERE ABBILDUNGEN UND PLÄNE. 1. Vgl. Gesamtverzeichnis der Ansichten der Stadt Trier (Kd. Profanbauten).

2. Nach 1794. Ansicht des Deutschordenshauses. Im Hintergrunde l. Katharinen, Aquarell von Lothary. Original im Besitz des Gräfl. Kesselstattschen Majorates (Abb. Trier, Archiv VI, 1902, S. 96).

Geschichte.

Die erste Niederlassung befand sich auf dem der Stadt im Osten vorgelagerten Petrisberg, der bis vor wenigen Jahrzehnten Martinsberg genannt wurde. Er trug seinen Namen von einer dort bestehenden Martinskirche, die in den Urkunden zwar zuerst in den J. 1190—1212 (MRUB. II, Nr. 293/294) erwähnt wird, aber nach der Trierer Überlieferung eine Gründung des Erzbischofs Magnerich (573—96) war, also schon im 6. Jh. bestanden hat (BROWER, *Annales* I, S. 332. — *Vita Magnerici: Acta Sanctorum* Juli, Bd. IV, S. 191). Das Patronat des hl. Martin macht diese Überlieferung wahrscheinlich, denn der hl. Martin war in diesem Jahrhundert der Christianisierung der Frankenstämme als gleichsam einheimischer, in der Erinnerung des Volkes noch lebender Kirchenfürst der am meisten verehrte Heilige. Bei dieser Kirche ist zu einem unbestimmten Zeitpunkte — nach M. F. J. MÜLLER noch zur Zeit Magnerichs und durch diesen — „eine Genossenschaft von Jungfrauen“ aus adeligem Geschlecht ins Leben gerufen worden. Die Martinskirche ist bei ihrer ersten Erwähnung noch im Besitz des Trierer Erzbischofs, und die Insassen gehören durchweg dem ritterlichen Adel an. Entsprechend sind die vornehmsten Förderer des Stiftes der Trierer Erzbischof und der höhere Adel.

Im J. 1234 befreite Erzbischof Theodorich v. Trier (1212—42) die Kirche auf dem Martinsberge vom Archidiakonatsverbannde, unterstellte sie direkt dem Erzbischof und stiftete für sich und seine Angehörigen ein Jahrgedächtnis. Die Kirche sollte dem Zisterzienserorden überwiesen werden (MRUB. III, Nr. 502). Am 16. Juli 1235 schenkten der Ritter Andreas vom Palast zu Trier (de Palatio) und seine Frau Sophie dem Kloster die an der Basilika gelegene Pfarrkirche St. Laurentius (s. u. S. 437). Im folgenden Jahre bestätigte Erzbischof Theodorich dem Kloster den Besitz dieser Kirche (MRUB. III, Nr. 529).

Wahrscheinlich im J. 1235 (MRUB. III, Nr. 544) war das Stift in ein Dominikanerinnenkloster umgewandelt worden. Gelegentlich des Provinzialkonvents der Dominikaner in Trier im J. 1236 ordnete der Prior des Predigerordens in Straßburg die Übersiedlung von Dominikanerinnen aus Straßburg in das Martinskloster in Trier an (MRUB. III, Nr. 576) und bestellte eine Schwester Sophia als Vorsteherin des Trierer Konvents. Im gleichen Jahre spricht Erzbischof Theodorich von der „novella plantatio“, der Neugründung auf dem Martinsberge (MRUB. III, Nr. 554/555).

Der durch zahlreiche fromme Stiftungen bekannte Ritter Ordulph v. Oeren schenkte um das Jahr 1238 seinen Besitz bei St. Irminen den Nonnen von St. Martin auf dem Berge. Hierher siedelten die Nonnen im J. 1288 über. Von der Verlegung des Klosters in die Nähe von St. Irminen zeugte bis zur Zerstörung durch einen Franzosen im J. 1794 ein auf dem Martins(Petris)berg an der Stelle des alten Stiftes errichtetes, 1756 erneuertes Kreuz mit der Inschrift: STA. KATHARINA TRANSPORTIERT 1287 (1288 Trier. Stiles) — 1756 RENOVIIERT — VORHIN S. MARTINUS NUNNERGER, NUNMEHRO CATARINEN NUNNERGER IN TRIER. Dieses Kreuz stand am Ende des auf den Petrisberg führenden Kreuzwegs an der Stelle, die „auf dem Kreuzchen“ genannt wird, und lehnte sich nach der Stadtseite zu an einen massiven (romanischen?) Steinbau an.

Wann die neue Niederlassung in der Stadt eine Kirche erhalten hat, ist unbestimmt, wahrscheinlich aber um 1300. Das geht aus einer im Landesmuseum zu Trier geborgenen Inschrift hervor, die 1909 beim Abbruch der Katharinenkirche gefunden worden ist. Sie hat folgenden Wortlaut: „OF SANT WOLBRODIS DACH 1311 JAR STARF HER ORDULF KUND IST HIER VOR WAIR (WAHR): ER VOR LANGE IN SINEN LEFDAGEN HAIT GESTIFT, GEBEN UND UFGEDRAGEN DAS GOTZHUSS MIT SINEM BEGRIF UFFERAL. DER HOGE ELTER (Hochaltar) UND KORE WAS SYN PERTZSTAL HAIT ER WILLENTLICH SANT KATHERINEN UNDE ORDEN GEBEN ZERWERFEN (zu erwerben) DAS EWIGE LEBEN. VAN SINTZ BRODER SON KARLE, EYN HOGEMEISTER DES DUTCHE ORDEN IST ER (ihr) HUSS GEBUET WORDEN. DISS IST GESCHIE DIE DUFEL ZU BERAUBEN. SPRECHT EIN PATERNOSTER UND DEN GLAUBEN, DASS IN (ihm) UND UNS GENADE MOGE ERSCHINEN. DORCH HILF MARIEN UND SENT KATHERINEN. DISS IST GEBUT WORDEN VON BRODER MATHIA, HIRME (ihrem) ENKEL PREDIER ORDEN ANNO 1479.“ Die Inschrift gehörte

offenbar zu einem Kapellenneubau von 1479 (vgl. Trier. Jbr. III, S. 22. — KENTENICH, Altpreuß. Monatsschr. XLVIII, S. 176. — Jbr. des Landesmuseums Trier 1910/11, S. 31 f., Abb. 12).

Im J. 1302 geschieht die früheste Erwähnung der Kirche St. Katharinen in einer Urkunde Erzbischof Diethers (Koblenz, Staatsarchiv, Abt. 193, Nr. 69). Vom 21. Februar 1326 datiert ein Ablaßbrief Erzbischof Balduins, zugunsten des Altars beatae Virginis et trium regum (ebd. Nr. 104), und in einer Urkunde vom 29. November 1342 wird ein Allerheiligenaltar erwähnt (ebd. Nr. 120).

In einer Bulle des Papstes Sixtus IV. vom J. 1476 wird dem Kloster St. Katharinen die Inkorporation des zerstörten Klosters auf dem Martinsberge „tunc existenti nunc diruto Monasterio Sancti Martini“ bestätigt (ebd. Nr. 211, 121 a).

Wahrscheinlich waren die alten Klostergebäude auf dem Martinsberg gelegentlich der Manderscheidschen Fehde 1433 zerstört worden. Später müssen sie aber noch einmal aufgebaut und von einem Männerkonvent bezogen worden sein, da für 1586 ein Prior bezeugt ist. Dieses Martinskloster wird dann wohl unter Vignory im J. 1674 wie andere Klöster im Weichbild der Stadt sein Ende gefunden haben. Neubauten des 17. Jh.

Im Kloster St. Katharinen führte man 1609 den Neubau eines Flügels auf (nova aedificii nunc 1609 ala extollitur, Metropolis II, S. 388). Die gesamten Klostergebäude sind dann, soweit sich das nach den mannigfachen Umbauten heute noch erkennen läßt, im 18. Jh. erneuert worden. Die alte Kirche, von der wir nicht viel wissen, mußte 1762—65 einem Neubau weichen (Einnahme- und Ausgaberechnung im Pfarrarchiv von St. Paulin). Die neue Kirche war einschiffig mit etwas eingezogenem Chor und einem Dachreiter mit doppelter Laterne, wie auf der Zeichnung *Lotharys* erkennbar. *Joh. Seiz* wird in den Rechnungen als Baumeister genannt (GRÜNEWALD, S. 76. — LOHMEYER, Seiz, S. 104). Nach den Baukosten wird der Bau etwas größer als die Welschnonnenkirche gewesen sein. Die Kirche hatte an der Nordseite ein Portal. Die mit gedrücktem Bogen schließende Tür wird gerahmt von einer übereck gestellten Pilastergruppe, die ein durchgehendes, verkröpftes Gesims trägt; darüber eine Bekrönung in Form einer Nische, mit der Figur des hl. Dominikus, gerahmt von seitlichen Voluten.

Im J. 1794 richteten die Franzosen das Katharinenkloster als Fruchtmagazin ein. Bei der Aufhebung des Klosters im J. 1802 gingen die Gebäude an den Bürgermeister Recking über, der es den Vereinigten Hospitien zur Einrichtung eines Krankenhauses überließ, das 1806 in Benutzung genommen, 1819 jedoch nach St. Irminen verlegt wurde. Das zur selben Zeit an den preußischen Fiskus verkaufte Kloster wurde zum Militärlazarett eingerichtet und als solches bis 1918 benutzt. Die Kirche wurde als Proviantamt ein-



Abb. 304. Ehem. Katharinenkirche. Portal.

gerichtet. Nachdem 1879 der kleine Kuppelturm abgetragen worden war — das Turm-
kreuz wurde im Garten des alten Deutschordenshauses (Proviantamt) aufgestellt —
wurde im J. 1909 die ganze Kirche niedergelegt.

Außer der oben genannten Inschrift war von der Ausstattung der Aufsatz des
Hochaltars und das Chorgestühl erhalten geblieben und nach St. Wendel gekommen
(DEUSER, Trier. Chron. XII, S. 181). Die Kommunionbank kam in die Irminen-
klosterkirche. Ein sehr schönes Brevier, das die Dominikanerinnen aus dem Kloster
auf dem Martinsberge mitgebracht hatten, bewahrt die Stadtbibliothek in Trier. Die
Kapitelle aus der Kirche sind z. T. im Garten der Sektkellerei Bernard-Massard auf-
gestellt.



Abb. 304a. Ehemalige Klosterkirche St. Katharinen. Inschriftplatte von 1479, heute im Rhein. Landesmuseum.